

<http://www.faz.net/-gxj-6ucz>

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INCA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

Frankfurter Allgemeine Reise

Aktuell Reise Fern

Südtirol

15.10.2011

Dann gehen Sie doch in den Pool!

Wo der Himmel schon immer blauer war, weil sich das Wasser darin spiegelt: Auf dem Weg zum Meer kommen irgendwann die Südtiroler Berge - und viele Gründe zu bleiben.

Von CLAUDIUS SEIDL

Artikel



Bergblick mit Wasser: Das Schwimmbad des „Zirnerhofes“ in Radein

© O.H.

Es regnete, als wir München verließen, es regnete heftig, und es war viel zu kalt dafür, dass es doch Sommer war, drei Tage noch bis zum Herbstanfang. Es regnete bis Innsbruck, und weiter oben, zum Brenner hin, fing es zu schneien an, es ging langsam voran, und mühsam war es auch - und als wir endlich in Radein ankamen, auf einem Plateau über dem Fleimstal, 1500 Meter hoch, schien die Spätnachmittagssonne auf eine herrlich weiße Winteridylle. Wir waren erschöpft, wir waren hungrig, wir waren froh, dass wir überhaupt angekommen waren - und so dauerte es bis zum nächsten Morgen, dass die Laune so richtig übel wurde.

Der Schnee lag da, als ob er bleiben würde bis zum März, die Leute im Hotel hatten früh gefrühstückt und brachen jetzt, in dicken Schuhen und gefütterten Anoraks, zu langen Winterwanderungen auf. Und wir kauten an unseren Hörnchen herum und fragten uns, wer auf die dumme Idee gekommen sei, dass man hier die letzten Sommer- und die ersten Herbsttage besonders gut genießen könne.

Es wird euch so gut gehen wie lange nicht mehr

Wir zogen alle Pullover, die in der Reisetasche waren, übereinander an und machten uns trotzig auch auf den Weg, und nach einer Dreiviertelstunde saßen wir, völlig

verfroren, wieder im Hotel und beschlossen, hinunter ins Tal zu fahren, ins hübsche Städtchen Cavalese, wo es bestimmt ein paar Wintersachen zu kaufen gab. Als wir dort ankamen, war es kurz nach zwölf, die Läden, hieß es, würden um vier Uhr nachmittags wieder öffnen, es lief nicht gut für uns, was sollten wir schon tun, als zurückzufahren, die vielen Serpentine wieder hinauf.

Als wir oben waren, war der Schnee verschwunden. Wir setzten uns, versuchsweise, vors Haus in die Sonne. Wir zogen einen Pullover nach dem anderen aus. Wir bestellten Kaiserschmarrn, der sehr gut schmeckte, und als er den Kaffee brachte, sagte der Kellner, dass der Pool dort hinten, um die Ecke, liege.

Der Pool? Ja, der Pool. Es ist doch ein sehr guter Tag, um schwimmen zu gehen.

Fahrt nach Radein!, hatte ein Freund in Berlin gesagt, das ist, neben Capri, Big Sur und Manhattan, der schönste Ort, den ich kenne.

Fahrt nach Radein, nehmt euch ein Zimmer im „Zirmerhof“ oder im „Berghofer“, und es wird euch so gut gehen wie schon lange nicht mehr, hatten Freundinnen in München gesagt.

Und jetzt saßen wir auf der Terrasse vor dem „Zirmerhof“ und versuchten, diese ganze Schönheit auszuhalten. Es war ein Blick, wie man ihn sonst nur von sehr hohen Gipfeln hat, rechts standen die Gipfel der Öztaler Alpen, links die der Brenta-Gruppe, direkt vor uns der Ortler, und weil weiter oben der viele Schnee nicht getaut war, glitzerten die Berge in der Sonne, so, als hätte sie jemand, extra für uns, in silbernes Geschenkpapier verpackt.

Fahrt nach Radein und geht wandern, hatte ein Freund aus Trient gesagt, das wird euch gut tun. Aber wir saßen da und waren so überwältigt, dass am späten Nachmittag die Kraft nur für einen kleineren Spaziergang reichte.

Keine Fernseher, kein Telefon, aber Duschen

Südtirol: Wir sind da jahrelang nur durchgefahren oder darübergefliegen, auf dem Weg in einen tieferen Süden. Südtirol, das war das Land der Kindheitserinnerungen, das Land der Sommerferien in den Bergen, was ja sehr schön war; vor allem war es aber vorbei. Noch an den glücklichsten Ferientagen hatte ich immer wieder sehnsüchtig nach Süden geschaut, wo, wie ich fand, der Himmel blauer war, weil sich schon das Meer darin zu spiegeln schien.

Seltsam, sagten wir zueinander, dass sich das jetzt ganz anders anfühlte, hier im südlichsten Teil von Südtirol. Unten, in Cavalese, wurde schon Italienisch gesprochen, und wenn wir hätten fliegen können, wäre es nach Venedig näher als nach Innsbruck gewesen.

Wir blieben zwei Tage im „Zirmerhof“, wir mussten ja auch noch das „Hotel Berghofer“ von innen sehen, und weil wir so beschäftigt waren mit dem Schauen, dem Überwältigtsein und nicht zuletzt mit dem wunderbaren Essen, sind wir kaum zum Nachfragen gekommen. Drei Sterne hat der „Zirmerhof“, was aber kein Ausdruck von Armut ist; eher schon das genaue Gegenteil. Es gibt keine Fernseher in den Zimmern und keine Telefone; und ein Freund, der dort schon seit Jahren immer wieder Ferien macht, erzählt, dass es unter den Stammgästen einen Aufstand gegeben habe, als die Etagenbäder abgeschafft und in alle Zimmer Duschen eingebaut wurden. Die Stammgäste fanden das vulgär, dass ihr geliebter „Zirmerhof“ sich den internationalen Hotelstandards anpasste. Die meisten, heißt es, sind aber Stammgäste geblieben.



So schmeckt die Nachspeise im höchsten Sternerestaurant: herrlich!

© O.H.

Um sieben läutete eine Glocke zum Abendessen, fünf Gänge und einen Wein aus der Gegend, und dass ich mich an die Kasnocken so gut erinnern kann, herrlich lockere und unglaublich feine Kasnocken, das liegt, glaube ich, daran, dass ich, als die Kellnerin fragte, ob es geschmeckt habe, meine Begeisterung dadurch auszudrücken versuchte, dass ich antwortete: „Ich könnte siebzehn davon essen.“ Das ließe sich schon arrangieren, meinte die Kellnerin, und natürlich lehnte ich ab. Es gab ja noch einen Schmorbraten als Hauptgericht. Und ein Sorbet zum Abschluss.

Sensibel kombinierte italienisch-deutsche Menü

Im „Berghofer“, dreihundert Meter südlich des „Zirmerhofs“ gelegen, dem anderen Hotel in Radein, das sich, während der „Zirmerhof“ ganz frei auf einer Kuppe liegt, sich an den Hang schmiegt, was den Wind abhält und das ganze Berggefühl ein bisschen kuscheliger und weniger heroisch wirken lässt, was natürlich auch seinen unabweisbaren Charme hat, im „Berghofer“ war es die Nachspeise, ein Traubensüppchen mit Salbei, die mich so faszinierte und inspirierte und von der ich einen Liter hätte löffeln wollen. Und es war am nächsten Tag, in Dorf Tirol bei Meran, wo wir in dem schicken, modernen, sogenannten Designhotel „Gartner“ Station machten, dass uns der Chef, Herr Gartner, das Geheimnis des Südtiroler Küchenwunders zu entschlüsseln versuchte.

Dass hier der süddeutsch-österreichische Geschmack auf die Küche Norditaliens trifft, zum Vorteil für beide; dass Südtirol ein sehr katholisches Land ist, wo der Mangel, den die Fastengebote diktieren, genauso den Erfindungsreichtum beflügelt wie der Auftrag, hohe Feste auch angemessen zu feiern: Das ist ja bekannt und selbstverständlich und musste nicht lange besprochen werden.

Dass man aber Halbpension in einem Hotel buche und schon nach dem zweiten Gang nicht mehr wisse, was daran halb sein solle, an den feinen Nudeln und Nocken, den sensibel komponierten italienisch-deutschen Menüs: Das liege genau daran. An der Halbpension.

Promille wären das Letzte

Daran, dass der Koch nicht nur wisse, für wie viele Leute er heute Abend kochen werde. Sondern auch für welche: Es seien halt eher Leute mit Geschmack und Kennerschaft, die so eine Halbpension buchten. Und nicht die Angeber und die Leute mit den Spesenetats. Im „Berghofer“ hatten wir ein Zimmer nach hinten, zum Kräutergarten (und ein paar orange leuchtenden Dolomitengipfeln), und am späten Nachmittag sahen wir, mit welcher Freude der Koch die Kräuter fürs Abendessen zupfte.

Wir sind dann noch zwei Tage in Auen geblieben, einem winzigen Ort über dem Sarntal, mehr als 1600 Meter hoch, wo es keinen Pool gibt – dafür aber die höchstgelegene Sterneküche Italiens. „Auener Hof“ heißen Hotel und Restaurant, und dass die Gäste aus Bozen extra für das große Menü herauffahren, die enge, steile

Straße mit den schwindelerregenden Serpentinaen, das haben wir dem Küchenchef Heinrich Schneider gern geglaubt. Dass sie wieder herunterkommen: eigentlich nicht. Denn wer so wundervolle Gerichte bekommt wie Steinpilze in ihrem Gelee, Anolini im Malzteig oder Taube im Holunderblütenduft und dazu nur ein Wasser trinkt, betrügt sich selber um den ganzen Genuss. Aber Promille wären, andererseits, das Letzte, was einer im Gepäck haben sollte, wenn er nachts da wieder hinunterfährt.

Wir sind oben geblieben, und auf dem Rückweg nahmen wir den Weg übers Penser Joch, wo der Schnee liegengeblieben war, und unten, im Eisacktal der Eisack, war Herbst, der sich wie Spätsommer anfühlte, und der Brenner, fanden wir, lag in der falschen Richtung. Man müsste jetzt doch nach Verona fahren und weiter, nach Vicenza, Padua, Venedig. In den Süden, zum Meer!

Quelle: F.A.S.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011
Alle Rechte vorbehalten.